



Esperanto und andere Sprachen im Vergleich

**Beiträge
der 18. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
21.-23. November 2008, in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2009**



Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Prof. Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
- Mitglied: PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer

Berlin 2009

Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 98 16 38

gil@blanke-info.de

www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

**Esperanto und andere Sprachen
im Vergleich**

**Beiträge
der 18. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
21.-23. November 2008, in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2009**

100

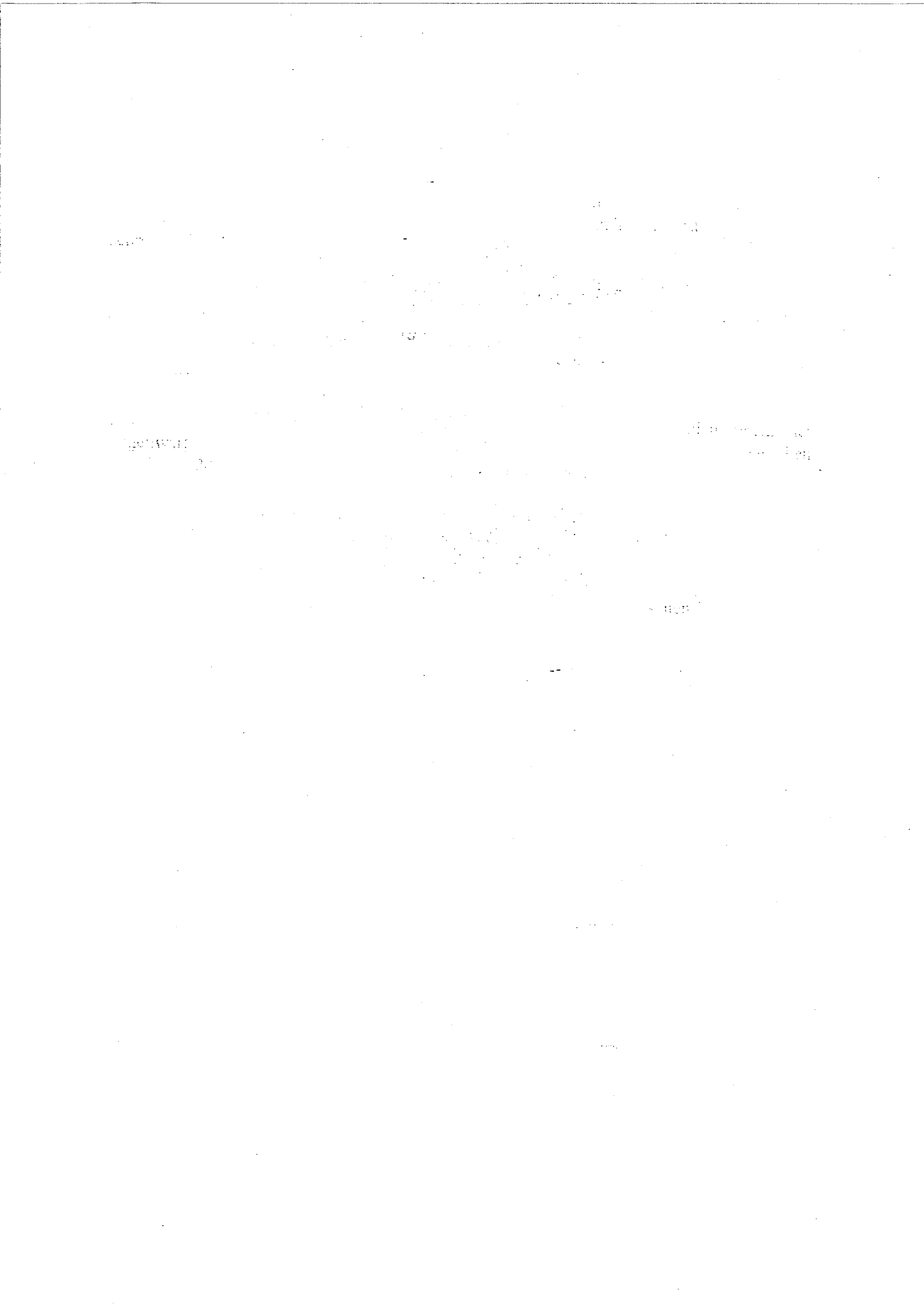
100
100
100

100
100
100

100

Inhalt

<i>Sabine Fiedler</i>	Vorwort	7
<i>KIMURA Goro Christoph</i>	Esperanto als Minderheitensprache: Eine sprachsoziologische Betrachtung	11
<i>Otto Back</i>	Wie unvollkommen dürfen ethnische Sprachen und Plansprachen sein?	25
<i>Wim Jansen</i>	Baskisch und Esperanto: ein Strukturvergleich	33
<i>Biljana Golubović</i>	Die Phraseologie des Esperanto und des Serbischen im Vergleich	55
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Der Struwelpeter in Esperanto, Latein, Englisch Französisch, Italienisch und Spanisch: eine vergleichende Studie	65
<i>Cyril Brosch</i>	Komposition und Derivation in altindogermanischen Sprachen und im Esperanto	83
<i>Věra Barandovská-Frank</i>	Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen	99
<i>Ilona Koutrný</i>	Esperanto im Rahmen der Sprachtypologie	117
<i>Marek Blahuš</i>	Rechtschreibprüfung für Esperanto und andere Sprachen	131
<i>Bengt-Arne Wickström</i>	Ökonomie und Sprache	137
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Sprachplanung im Internet: Das Projekt Slovio	157
<i>Sabine Fiedler</i>	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2007/2008)	165
Autoren		171
Inhalt der Beihefte 1-16		173



Vorwort

Dieser Band vereinigt Vorträge, die im November 2008 auf der 18. Tagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V. (GIL) in Berlin gehalten wurden. Das Schwerpunktthema „Esperanto und andere Sprachen im Vergleich“ regte zahlreiche Teilnehmer an, sich aus unterschiedlichster Perspektive vergleichend mit dem Gegenstand Plansprache zu beschäftigen. Dieser Band enthält daher sowohl Beiträge, die gesamte Plansprachensysteme, z.B. Esperanto, anderen Sprachen gegenüberstellen oder einzelne linguistische Kategorien in Ethno- und Plansprachen miteinander vergleichen, als auch solche, die sich dem Thema aus soziolinguistischer, übersetzungswissenschaftlicher oder auch sprachökonomischer Sicht nähern. Sie machen in ihrer Gesamtheit deutlich, aus wie viel verschiedenen Blickwinkeln die Beschäftigung mit Plansprachen fruchtbringend sein kann.

Es ist besonders erfreulich, dass die Tagung 2008 die Möglichkeit des Gedankenaustausches mit einer Reihe von Interlinguisten bot, die außerhalb Deutschlands arbeiten. So z.B. mit *Goro Christoph Kimura*, Soziolinguist an der Sophia-Universität in Tokio (und seit 1994 GIL-Mitglied!), der in seinem Beitrag Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Esperanto und Minderheitensprachen beleuchtet. Er kommt zu dem Ergebnis, dass „Esperanto einige grundlegende Charakteristika mit Minderheitensprachen zu teilen [scheint]“, wobei ihm vor allem die Parallelen zu Merkmalen der sorbischen Kultur auffallen. Kimura geht von der klassischen Definition der Esperanto-Sprachgemeinschaft nach Richard E. Wood (1979) als „a voluntary, non-ethnic and non-territorial speech community“ aus und stellt fest, dass diese drei Merkmale nicht exklusiv für Esperanto, sondern zumindest graduell auch für (andere) Minderheitensprachen gültig sind. Eine Zusammenarbeit zwischen Plansprachenforschung und sprachsoziologischer Forschung zu Minderheitensprachen, so die Schlussfolgerung des Autors, könnten für beide Bereiche gewinnbringend sein.

Sprachen als „unvollkommene Werkzeuge“ stehen im Mittelpunkt des Beitrags von *Otto Back* (Wien). Während dieser Aspekt bei der Beschreibung von Ethnosprachen kaum thematisiert wird, finden Sprachstrukturbewertungen in der Plansprachenwissenschaft starke Beachtung. Der Autor behandelt das Thema auf der Grundlage von umfangreichem Beispielmateriale zu Plan- und Ethnosprachen in den Bereichen Benennungslücken, Mehrdeutigkeiten, Blockaden in der Formenbildung, verwechselbarer Wortklang und unübersichtliche Reihung und gelangt u. a. zu der Schlussfolgerung, dass „beide Arten [Plan- wie Ethnosprachen] von Vollkommenheit weit entfernt sind“.

Der niederländische Baskologe *Wim Jansen*, Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam, vergleicht in seinem Beitrag ausgewählte morphologische, syntaktische und lexikalisch-semantische Charakteristika im Baskischen und Esperanto miteinander. Es zeigen sich, wie zu erwarten, drastische Unterschiede in Syntax und Lexik; Übereinstimmungen gibt es dagegen im Vokalsystem sowie im morphologischen Bereich, hier insbesondere in der Agglutinierung.

Der Beitrag von *Biljana Golubović* ist ein gutes Beispiel dafür, dass Arbeiten zum Esperanto über die eigentliche Beschäftigung mit den Plansprachen hinaus wirken können. Die Autorin vergleicht die Phraseologie des Esperanto mit der des Serbischen und stellt eine Reihe von Parallelen, z.B. hinsichtlich der Entstehung phraseologischer Einheiten, fest. Diese bei einer Gegenüberstellung von Plansprache und Ethnosprache eher überraschenden Übereinstimmungen erklärt sie mit Besonderheiten der Entwicklung des Serbischen. Der Aufsatz bestätigt erneut, dass Künstlichkeit und Natürlichkeit von Sprachen nicht als Dichotomie, sondern eher als Extreme eines Kontinuum zu betrachten sind. Darüber hinaus vermittelt der Beitrag

interessante Einblicke in die schwierige Entwicklung der Kroatistik und Serbistik nach dem Zerfall Jugoslawiens bzw. des Serbokroatischen.

Übersetzungsvergleiche zwischen Plan- und Ethnosprache standen bereits mehrfach auf der Tagungsordnung von GIL-Konferenzen (vgl. z.B. Beihefte 11 und 14). *Rudolf-Josef Fischer* beschäftigt sich mit dem Struwelpeter und vergleicht dessen Übersetzungen ins Esperanto, Lateinische, Englische, Französische, Italienische und Spanische miteinander, wobei er sowohl formale Kriterien (wie Versmaß und Zeilenanzahl) als auch inhaltliche Aspekte behandelt. Während die Übersetzer in romanische Sprachen einer Reihe von Problemen mit den Jamben- und Trochäenketten des Originals begegnen, schneidet die englische Version nach seiner Einschätzung sehr gut ab, ebenso wie die neuere Fassung in Esperanto (1988).

Wie bekannt, hat der Begründer des Esperanto Zamenhof 1887 kein detailliert ausgearbeitetes Projekt, sondern nur eine Sprachskizze vorgelegt, die in der Folgezeit von den Nutzern weiter kreativ ausgebaut wurde. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sprachliche Einzelfragen bis in die Gegenwart z.T. sehr kontrovers diskutiert werden. *Cyril Brosch* greift einige dieser Probleme im Bereich Wortbildung auf und vergleicht Wortbildungsmodelle altindogermanischer Sprachen mit denen des Esperanto. Die Plansprache verfügt über eine geringere Anzahl von Wortbildungsmodellen, die jedoch produktiver und regelmäßiger als jene in Ethnosprachen sind. Der Vergleich zeigt, dass das Esperanto mit seiner Kombination von produktiver Komposition und Derivation am ehesten dem Altindoarischen ähnelt, was den Autor am Ende seines Beitrags zu der provokatorischen Frage anregt, was der Indogermanist und bekennende Feind des Esperanto Karl Brugmann wohl dazu gesagt hätte.

Ein Vergleich zwischen Esperanto und indogermanischen Sprachen ist auch das Thema von *Věra Barandovská-Frank*, die sich in ihrem Beitrag der Zamenhof'schen Korrelativtabelle widmet. An dieser scheiden sich nach meiner Erfahrung nicht selten die Geister: Was einige Esperanto-Sprecher für einen besonderen Beweis für Zamenhofs Genialität halten, wird von anderen mit dem Argument einer der Sprachrealität fernen Künstlichkeit abgelehnt. Die Autorin sieht die Vorzüge der Tabelle in ihrer systematischen Übersichtlichkeit und belegt in ihrem Beitrag anschaulich, „dass die Korrelativität von Pronomina und Adverbien eine historisch alte Erscheinung ist, wie man in einigen indogermanischen Sprachen beobachten kann“.

Ilona Koutny von der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań betrachtet Esperanto aus sprachtypologischer Sicht. Sie bestimmt die Position der Plansprache vergleichend zu Ethnosprachen auf phonetischer, morphologischer, syntaktischer, semantischer und pragmatischer Ebene und untersucht, inwieweit sich linguistische Entwicklungen, wie z.B. Metaphorisierungsprozesse oder die Entstehung von Synonymen und Phraseologismen, auch im Esperanto vollziehen. Dabei wird auch die interessante Frage eines „sprachlichen Weltbildes des Esperanto“ berührt.

Der Beitrag von *Marek Blahuš* zeugt von den veränderten Kommunikationsbedingungen im medialen Zeitalter. Die Nutzung des Internets erleichtert internationale Kontakte in beachtlichem Maße und ist für eine diasporaähnliche Sprachgemeinschaft wie die des Esperanto von entscheidender Bedeutung. Neben zahlreichen Vorteilen bringt das Internet aber auch neue Anforderungen an die Plansprache mit sich, wenn es z.B. um die Sicherung der Sprachqualität von in großer Anzahl im Internet veröffentlichten Texten geht. Der Autor beschäftigt sich in seinem Beitrag mit Rechtschreibprüfprogrammen für verschiedene Sprachen und stellt damit gleichzeitig die Ergebnisse seiner 2008 verfassten Bachelor-Arbeit „A Spell Checker for Esperanto“ vor.

Wenn es um gleichberechtigte internationale sprachliche Kommunikation geht, sind dabei ganz unterschiedliche Aspekte einzubeziehen. Der Überblick über aktuelle interlinguistische Fachliteratur am Ende des Bandes zeigt, dass sprachenpolitische Arbeiten auch an ökonomischen Fragen nicht vorbei kommen. Die von F. Grin 2005 vorgelegte Studie, die besagt, dass Großbritannien aufgrund der gegenwärtigen Dominanz des Englischen einen finanziellen Vorteil von ca. 17 Milliarden Euro jährlich hat und die EU (einschließlich Großbritannien und Irland) beim Übergang zum „Szenario Esperanto“ insgesamt 25 Milliarden Euro jährlich sparen könnte, hat viele aufhorchen lassen. *Bengt-Arne Wickström*, Professor für Wirtschaftswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, widmet sich in seinem Aufsatz dem Thema „Ökonomie und Sprache“. Er gibt einen Überblick über die Anwendung ökonomischer Analysen auf Probleme der Verbreitung von Sprachen und behandelt insbesondere Möglichkeiten dauerhafter Mehrsprachigkeit sowie Sprachrechte und die Auswirkungen von Sprachpolitik darauf.

Der Aufsatz von *Cornelia Mannewitz* beschäftigt sich mit Slovio, bei dem es sich ihrer Meinung nach um „das bestausgearbeitete Projekt einer slawischen Sprache im Internet“ handelt. Sie beschreibt die linguistischen Merkmale von Slovio, wobei der Frage nachgegangen wird, inwieweit es berechtigt ist, das Projekt als slawische Sprache zu bezeichnen, und erläutert seine Spezifik als Internetprojekt sowie seine Eignung als Kommunikationsmittel. In sprachlicher wie in außersprachlicher Hinsicht lässt Slovio eine Reihe von Parallelen zum Esperanto erkennen.

Die Gesellschaft für Interlinguistik hat sich mit ihren regelmäßigen Tagungen und Publikationen in den letzten Jahren zu einem wichtigen Zentrum der Diskussion interlinguistischer Fragen entwickelt. Um einen möglichst großen Teilnehmer- und Leserkreis zu erreichen, wurde dabei im Wesentlichen an der während der GIL-Gründung getroffenen Entscheidung festgehalten, Deutsch als Arbeitssprache zu nutzen. Für die Hälfte der Beiträger in diesem Band stellt diese nicht die Muttersprache dar, und die Möglichkeit, die Aufsätze in Esperanto zu verfassen, hätte für sie vermutlich eine große Erleichterung bedeutet. Mein abschließender Dank als Herausgeberin für die gute Zusammenarbeit gilt daher insbesondere diesen Autoren.

Leipzig, September 2009

Sabine Fiedler
(2. Vorsitzende der GIL)

Esperanto im Rahmen der Sprachtypologie

Gliederung

- 1 Einführung
- 2 Dichotomie natürlich – künstlich
- 3 Kann eine Plansprache ein ideales Lautsystem haben?
 - 3.1 Die Vokale
 - 3.2 Die Konsonanten
- 4 Esperanto im Rahmen der morphologischen Typologie
 - 4.1 Überblick
 - 4.2 Ist Esperanto eine agglutinierende Sprache?
 - 4.3 Syntaktische Beziehungen
- 5 Esperanto im Rahmen der syntaktischen Typologie
 - 5.1 Satzgliedstellung
 - 5.2 Die Struktur der Nominalphrase
 - 5.3 Die Topik-Fokus-Struktur
 - 5.4 Nominativ-Akkusativ-Sprache
- 6 Natürliche Gründe der geplanten Semantik
 - 6.1 Das sprachliche Weltbild des Esperanto
 - 6.2 Semantische Produktivität (SP)
- 7 Natürliche pragmatische Entwicklung
- 8 Schlussfolgerungen
Literatur

1 Einführung

Die **Universalienforschung** hat einige wenige Eigenschaften gefunden, die für alle Sprachen gültig sind. Es wurde bisher ohnehin nur ein Teil der 6000 Sprachen analysiert! Die menschliche Fähigkeit des Sprechens und die Strukturiertheit der Sprache in Lauten und Wörtern, die den Sätzen (Aussagen) zu Grunde liegen, sind universell. Alle Sprachen können die Objekte, die Lebewesen, die Eigenschaften, die Tätigkeiten usw. benennen, d.h. alles was uns umgibt und was wir tun. So widerspiegeln die Sprachen die Realität ihrer Sprachgemeinschaften. Die Person (das Agens), die Zeit, die Modi und andere Bedingungen der Tätigkeiten können ausgedrückt werden, obwohl in verschiedener Weise.

Es gibt Implikationsuniversalien (z.B. wenn eine Sprache einen Dual hat, dann hat sie auch einen Plural) und statistische Universalien, die eingeschränkte Gültigkeit haben (z.B. haben, bis auf wenige Ausnahmen, alle Sprachen stimmhafte und stimmlose Plosive).

Die phonetischen, morphologischen und syntaktischen Systeme unterscheiden sich in den verschiedenen Sprachen. Es gibt Unterschiede, wie die einzelnen Sprachen die Realität in semantischen Einheiten abbilden. Es gibt aber viele Ähnlichkeiten, nach denen man die Sprachen klassifizieren kann. So kommt man zu einer Sprachtypologie.

Die **Sprachtypologie** kann auf verschiedenen Ebenen behandelt werden: auf der phonetischen, morphologischen, syntaktischen, semantischen und pragmatischen Ebene.

Die Typologie beschäftigt sich in der Regel mit ethnischen Sprachen. Man kann aber auch eine Typologie für Plansprachen entwickeln (vgl. Blanke 2006, Sakaguchi 1998).

Darf man eine Plansprache nach den Kriterien für ethnische Sprachen untersuchen? Das ist dann zulässig, wenn die betreffende Plansprache die Grenze eines bloßen Sprachplanes (Sprachprojekts) überschritten hat und sich in allen ihren Funktionen ähnlich wie ethnische Sprachen verhält.

Die Plansprache **Esperanto** ist eine solche Sprache. Sie hat ein autonomes phonetisches, morphologisches und syntaktisches System und ein entwickeltes Vokabular. Daher betrachten mehrere Esperantologen diese Plansprache als natürliche Sprache (vgl. Lindstedt 2006, Wells o. J.).

Die Plansprache verfügt über eine **Sprachgemeinschaft**, deren Angehörige in dieser Sprache miteinander kommunizieren und ihre Gedanken und Gefühle unmittelbar ausdrücken können. Viele Angehörige der Sprachgemeinschaft betrachten Esperanto als ein Identifikationsmittel, obwohl es nicht ihre Muttersprache ist. (Gebürtige Esperanto-Sprecher (*denaskuloj*, Sprecher von ‚Geburt an‘) werden hier nicht berührt, weil ihre Anzahl und ihr Einfluss sehr gering sind.)

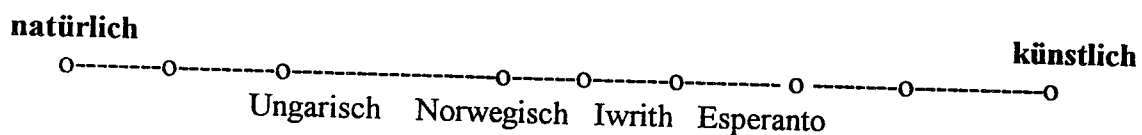
Im Folgenden versuche ich, die Position des Esperanto innerhalb der ethnischen Sprachen zu bestimmen. (Dabei beziehe ich mich oft auf meine Muttersprache, das Ungarische). Es soll außerdem untersucht werden, ob sich linguistische Entwicklungsprozesse, wie z.B. Metaphorisierung, auch in Esperanto vollziehen.

2 Die Dichotomie natürlich – künstlich

Die Gegenüberstellung von ‚natürlichen‘ und ‚künstlichen‘ Sprachen ist nicht nur bei Laien, sondern auch bei Sprachwissenschaftlern stark verwurzelt. Der Grund dafür ist der Glaube an die spontane Entwicklung der ethnischen Sprachen. Natürlich spielt die Sprachgemeinschaft eine große Rolle bei der natürlichen Entwicklung einer Sprache, jedoch gibt es auch **äußere Eingriffe** in das sprachliche Gefüge, die nicht außer Acht gelassen werden können. Die Sprachgeschichte zeigt viele solcher Fälle, darunter:

- Änderung des Schreibsystems (Koreanisch, Japanisch, usw.)
- Orthographiereformen (z.B. Deutsch)
- Reformen und Modernisierung des Vokabulars, z.B. Ungarisch im XIX. Jh. (Kazinczy als Hauptfigur der Spracherneuerung), siehe Wörter wie: *anyag* – Materie, *befolyás* – Einfluss, *elnök* – Vorsitzender, *ideg* – Nerv, *népszerű* – populär
- Sprachplanung (Norwegisch, Iwrith)
Die Sprachplanung von Eliezer Ben-Jehuda (Iwrith) erfolgte in der Zeit, als Ludwig Zamenhof Esperanto begründet hat, und zwar mit ähnlichen Methoden (zu den Übereinstimmungen vgl. Piron 1984, Sasaki 1996, Bujdosó 2001).

Anstelle der Dichotomie ‚natürlich‘ – ‚künstlich‘ ist es besser, die Sprachen auf einer Skala zwischen diesen beiden Extremen einzuordnen (Koutny 1993):



Im wörtlichen Sinne **natürliche Sprachen** sind von der Zivilisation nicht berührt, z.B. Stammessprachen. Wirklich typisch **künstliche Sprachen** kennen keine Spontanität, z.B. Programmiersprachen.

Die meisten ethnischen Sprachen weisen bestimmte Formen von Planung auf: Alphabetisierung ist der erste Schritt. Iwrith (Neuhebräisch) ist bereits in hohem Grade ein Produkt der Sprachplanung. Auch heutzutage gibt es Eingriffe in die Sprache, aber mit neuen – kaum merklichen – Methoden der Werbung. Fremdwörter können ursprüngliche Wörter verdrängen, wenn sie oft in den Massenmedien benutzt werden (z.B. Computer – Rechner). Terminologie als Theorie und Praxis stellt eine spezifische Richtung innerhalb der Sprachplanung im Fachsprachenbereich dar (im Sinne von Planung innerhalb einer Sprache). Die Dichotomie natürliche – künstliche Sprachen wurde auch von anderen Autoren in Frage gestellt (Sakaguchi 1996).

3 Kann eine Plansprache ein ideales Lautsystem haben?

Alle Sprachen haben Vokale und Konsonanten. Die Datenbank **UPSID** (UCLA Phonological Segment Inventory Database, zusammengestellt von Ian Maddieson [Maddieson 1984]) enthält 919 Segmente aus 451 Sprachen und bietet verschiedene Informationen über die Laute. Die folgenden Daten stammen daraus.

3.1 Die Vokale

Die häufigsten **Vokale** der Datenbank nach (deren Derivationskraft groß ist, s. Marsico et al. 2004) sind folgende:

/i/ 87,1 %,
/a/ 86,9 %,
/u/ 81,8 %,
/o/ 68,7 %,
/e/ 64,5 %.

Esperanto hat eben diese Vokale!

Zum Vergleich: Ungarisch: 14 Vokale
Deutsch: 17 Vokale

Vokaldreieck:	i	u	Merkmale
	e	o	vertikale Zungenstellung und horizontale Zungenstellung

a

Die vollständige Systematisierung der Vokaltypen wird durch das Trapez der *International Phonetic Association* dargestellt. Es kommen noch Diphthonge hinzu (in Esperanto und im Deutschen 3, im Ungarischen keine). Die 5 Vokale des Esperanto können leicht voneinander abgegrenzt werden, weil sie zueinander große Merkmalsunterschiede aufweisen.

Mehr als 80 % der Sprachen besitzen mindestens 5 Vokale. Dabei handelt es sich u.a. um Russisch, Spanisch und Japanisch.

3.2 Die Konsonanten

Die häufigsten **Konsonanten** sind folgende:

/m/ 94,2%;	/k/ 89,4 %;	/j/ 83,8 %;	/p/ 83,2 %;	/w/ 73,6 %;
/b/ 63,6 %;	/h/ 61,9 %;	/g/ 56,1 %;	/N/ 52,6 %;	/ʔ/ 47,9 %;
/n/ 44,8 %;	/s/ 43,5 %;	/tʃ/ 41,7 %;	/S/ 40,1 %;	/t/ 40,1 %

Auch Esperanto verfügt über diese Konsonanten, hat aber noch weitere, die aus seinen Quellsprachen stammen. So ist das Konsonantensystem des Esperanto ziemlich kompliziert. Zwischen mehreren seiner Konsonanten gibt es nur einen Unterschied in einem Merkmal, sodass Aussprache und Verstehen für einige Sprecher Probleme mit sich bringen kann.

Über einige seltenere Konsonanten (*ĥ* /x/, *h* /h/, *c* /ts/, *ĉ* /tʃ/, *ĝ* /dʒ/, *ŝ* /ʃ/) könnte man streiten, aber nur die natürliche Entwicklung kann über ihre Berechtigung entscheiden, so wie im Falle von Ethnosprachen. Ein solches Beispiel ist die Ersetzung von *ĥ* durch *k* (*teĥniko* > *tekniko*).

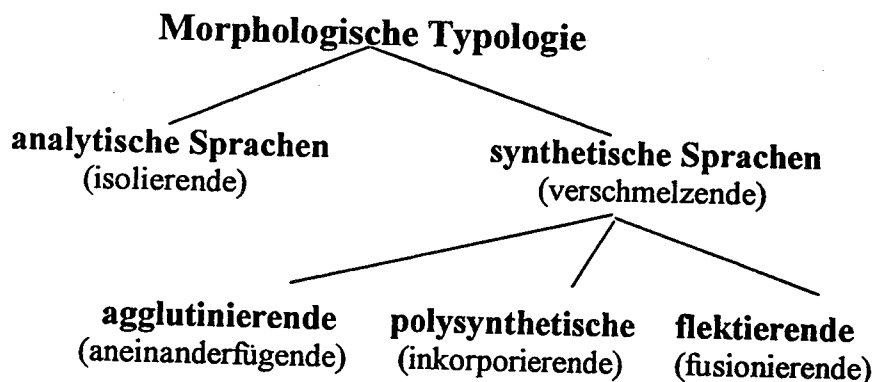
Es ist interessant, das Lautsystem von Esperanto mit den Forderungen von Trubetzkoy (1939) für eine internationale Sprache zu vergleichen: er fordert auch die oben angeführten 5 Vokale und die Konsonanten *p, t, k, m, n, l, s, w, j*. Wir bemerken jedoch, dass *m* und *n* leicht zu verwechseln sind! Die UPSID-Häufigkeitsliste enthält diese Konsonanten am Anfang und auch Esperanto besitzt sie, jedoch noch 14 weitere.

Esperanto ist mit seinen 28 Lauten eine durchschnittliche Sprache (der Mittelwert liegt in der UPSID-Liste bei 29). Zwei Sprachen, *Rotokas* und *Piroha* haben die geringste Zahl von Lauten (11), und die Sprache *!XU* verfügt mit 141 über die meisten.

4 Esperanto im Rahmen der morphologischen Typologie

4.1 Überblick

Die klassische morphologische Typologie, die auf August Wilhelm Schlegel und Wilhelm von Humboldt zurückgeht, unterscheidet isolierende, agglutinierende und flektierende Sprachen. Die erste Gruppe drückt die Verhältnisse im Satz analytisch aus und die zwei anderen synthetisch. Oft wird noch eine vierte Gruppe, die polysynthetische, erwähnt, so auch in der folgenden Übersicht:



Isolierende Sprachen: selbständige Morpheme bleiben ohne Änderung → die Wortstellung im Satz ist von Bedeutung (Chinesisch, Englisch)

Agglutinierende Sprachen: grammatische Funktionen und Bedeutungseinheiten werden durch einzelne Affixe kenntlich gemacht (Ungarisch, Türkisch, Baskisch):

Flektierende Sprachen: verschiedene grammatische Kategorien fusionieren in einem Affix. (Deutsch, Polnisch)

Ung. barát-ság-gal
Freund-schaft-mit
mit Freundschaft
kun amik-ec-o

kert-em-ben
Garten-mein-in
in meinem Garten
en mia ĝarden-o

ház-am-ban
Haus-mein-in
in meinem Haus
en mia dom-o

Vokalharmonie im Ungarischen

Es gibt normalerweise keine reinen Typen, sondern die Sprachen gehören überwiegend zu einem Typ und haben auch andere Züge (z.B. Ungarisch ist agglutinierend, aber die Konjugation weist flektierende Züge auf). Die moderne Version morphologischer Typologie operiert mit Parametern, z.B. mit der Morphem-pro-Wort-Rate, das ist die Anzahl an Morphemen pro Wort. Sprachen können auf einer Skala zwischen zwei Extremfällen eingeordnet werden: völlig isolierende Sprachen (genau ein Morphem pro Wort) und polysynthetische Sprachen (sehr viele Morpheme pro Wort).

4.2 Ist Esperanto eine agglutinierende Sprache?

Diese Frage wurde von mehreren Esperantologen (Piron 1977, Cherpillod 1988) gestellt und analysiert. Der Agglutinationsindex (nach Greenberg: Morphemanzahl / Funktionen) von Esperanto ist fast 1 (Wells 1978). So ist Esperanto in hohem Maße agglutinierend, die Morpheme verändern sich beim Aneinanderfügen nur selten (was ein Merkmal der flektierenden Sprachen wäre). Flektierende Ausnahmen sind Suffixe zur Bezeichnung von Koseformen:

-ĉj (*Petro* > *Peĉjo* 'Peter > Peterchen') und *-nj* (*Anna* > *Anjo* 'Anna > Ännchen')

Wir müssen diese Frage noch weiter analysieren. Es scheint aber offensichtlich, dass Esperanto nicht polysynthetisch ist.

4.2.1 Die **Agglutination bei der Wortbildung** ist eine grundsätzliche Charakteristik des Esperanto – die produktiven Affixe können den Wortstämmen immer und regelmäßig hinzugefügt werden, sofern es keine semantische Begrenzung gibt. Beispiel:

malagrablaĵo: mal'agrabl'ajo 'kellemetlenség': kellem'etlen'ség
Unannehmlichkeit: Un'annehm'lich'keit

In ethnischen Sprachen ist die Wortbildung begrenzter und oft lexikalisiert. Nehmen wir das Beispiel *ilo* (im Esperanto für 'Instrument/Mittel') im Ungarischen (*szer*) und im Deutschen ('Zeug, Mittel'):

<i>skribilo</i>	írószer,	Schreibzeug;	<i>lernilo</i>	tanszer,	Lernmittel;
<i>muzikilo</i>	hangszer,	Instrument;	<i>manĝilo</i>	evőeszköz,	Essbesteck;
<i>veturilo</i>	jármű,	Fahrzeug	<i>komputilo</i>	számítógép,	Rechner;
<i>fosilo</i>	ásó,	Spaten	<i>barilo</i>	kerítés,	Zaun;
<i>kombilo</i>	fésű,	Kamm;	<i>tranĉilo</i>	kés,	Messer;
<i>pafilo</i>	puska,	Gewehr;	<i>skanilo</i>	szkenner,	Scanner.

Manchmal wird (im Deutschen und im Ungarischen) ein ähnliches Suffix oder Wort (-szer, -zeug, -mittel) an den Stamm angefügt, ein anderes Mal wird ein anderes Suffix (-er in *Rechner*) angehängt, oder es gibt dafür ein eigenes neues Stammwort (Zaun, Kamm).

4.2.2 Die **Agglutination kommt oft in grammatischen Kategorien** vor. So ist das Partizipialsystem in Esperanto vollkommen:

Aktiv	Präteritum	Präsens	Futur
Esperanto	leginta	leganta	legonta
Ungarisch	(olvasott)	olvasó	–
Englisch	–	reading	–
Polnisch	przeczytawszy	czytający	–
Deutsch	–	lesend	–

Passiv	Präteritum	Präsens	Futur
Esperanto	legita	legata	legota
Ungarisch	(el)olvasott	(olvasott)	olvasandó
Englisch	read	–	to be read
Polnisch	przeczytana	czytana	–
Deutsch	gelesen	–	zu lesende(r,s)

Das Paradigma ist in den ethnischen Sprachen nicht voll entwickelt. Manchmal kann eine Wortform mit Einschränkungen auch in einer anderen Kategorie benutzt werden (z.B. *olvasott ember* 'ein Mensch, der viel gelesen hat').

Agglutination ist in Esperanto bei den **Substantiven** voll entwickelt:

amik-ec-o-n jede Funktion hat ihre Morpheme, sogar die **Wortart (N)**!
 barát-ság-N-ot
 Freund-schaft-N-Akk,

Aber nicht bei den **Verben**:

mi leg-as mi leg-us leg-u! Person getrennt (als Personalpronomen)
 olvas-ok olvas-nék olvas-s ein Morphem für Zeit und Modus zusammen
 ich les-e ich würde lesen *lies!* die Wortart hat hier kein eigenes Morphem.

4.3 Syntaktische Beziehungen

Die agglutinierende ungarische Sprache verwendet grammatische Suffixe, um die syntaktischen Verhältnisse im Satz auszudrücken. Esperanto verwendet dafür Präpositionen und ist in dieser Hinsicht analytisch.

Beszél a barátjával
 Li parolas *kun* sia amiko
 Er spricht *mit* seinem Freund
 He speaks *to* his friend

Esperanto ist also agglutinierend hinsichtlich der Wortbildung und bei manchen syntaktischen Relationen, aber im Übrigen ist es eher *isolierend* im Vergleich zum Ungarischen:

Personalpronomen + Verb: li parolas bezél er spricht he speaks,
 Präpositionen + Substantiv: al la amiko a barátnak mit dem Freund to the friend,
 Possesivpronomen + Substantiv: mia domo ház-am mein Haus my house.

Hinsichtlich der Syntax ist Esperanto den indoeuropäischen Sprachen näher, es ist ein **Minimummodell der indoeuropäischen Sprachen**, wie Szerdahelyi (1972) festgestellt hat.

5 Esperanto im Rahmen der syntaktischen Typologie

5.1 Satzgliedstellung

Die klassische syntaktische Typologie kann entsprechend der Satzgliedstellung angewandt werden (Stellung der Satzglieder: SVO, SOV, usw. im Neutralsatz, wo S: Subjekt, O: Objekt, V: Verb ist). Flektierende und agglutinierende Sprachen können oft eine beliebige Wortstellung zulassen, obwohl hier die Emphase eine gewisse Rolle spielt (s. 5.3). Isolierende Sprachen brauchen die Wortstellung zum Ausdruck syntaktischer Verhältnisse.

Esperanto hat keine gebundene Satzgliedstellung. Die Existenz des Akkusativkasus erlaubt eine freie Satzgliedfolge. Statistische Untersuchungen (z.B. Jansen 2007) zeigen, dass SVO in 90 % der Fälle im Neutralsatz vorkommt, wenn das Objekt ein Substantiv ist.

5.2 Die Struktur der Nominalphrase: rechts-/linksverzweigend

Im Ungarischen, Deutschen und Englischen verzweigt sich die Nominalphrase nach links, im Französischen nach rechts. Im Esperanto ist dies nicht festgelegt, aber am häufigsten wird sie in neutraler Situation nach links verzweigt. Lange Komplemente (Ergänzungen) stehen jedoch häufiger nach dem Substantiv:

la facila internacia *lingvo*
die leichte internationale *Sprache*
la *lingvo* ofte uzata en la internacia komunikado
die im internationalen Verkehr oft benutzte *Sprache*

Die Korrelativsätze stehen nach dem Substantiv – wie im Ungarischen und Deutschen usw. Die Partizipialkomplemente können jedoch vor oder nach dem Substantiv stehen (im Ungarischen nur davor).

la viro, kiu sidas sur la benko
a férfi, aki a padon ül
der Mann, der auf der Bank sitzt
la sur la benko sidanta viro oder la viro sidanta sur la benko
a padon ülő férfi
der auf der Bank sitzende Mann *der Mann auf der Bank sitzend

5.3 Die Topik–Fokus–Struktur

Diese hat einen bestimmenden Einfluss auf die Satzgliedstellung in Sprachen, in denen verschiedene Wortstellungen möglich sind.

Im Ungarischen liegt der Fokus vor dem Verb und die Topik am Anfang des Satzes, daher ist Ungarisch eine *Topic and Focus prominent* Sprache (die Topik und auch der Fokus stehen am Anfang des Satzes).

Auch im Esperanto kann diese Satzstellung vorkommen (Jansen 2007). Wenn etwas nicht in der gewöhnlichen Reihenfolge der Satzglieder ausgedrückt wird, dann wird dadurch etwas besonders hervorgehoben, Emphase verliehen, z.B. wenn das Objekt vor dem Verb steht.

5.4 Nominativ-Akkusativ-Sprache

In einer **ergativen Sprache** haben das Objekt eines transitiven Verbs und das Grundkomplement des intransitiven Verbs den gleichen Kasus (Absolutiv), aber das Agens des transitiven Verbs ist ein anderer (Ergativ).

Eine **Nominativ-Akkusativ-Sprache** zeichnet sich dadurch aus, dass das Agens des transitiven Verbs und das Grundkomplement des intransitiven Verbs im gleichen Kasus stehen. Esperanto ist eine Nominativ-Akkusativ-Sprache. Auch in dieser Hinsicht folgt es den indoeuropäischen Sprachen.

6 Natürlicher Ursprung der geplanten Semantik

Die Segmentierung der Realität und ihre linguistische Abbildung sind von Sprache zu Sprache verschieden, darauf beruht das sprachliche Weltbild. Kann eine Plansprache ein Weltbild haben? Ist es geplant oder kommt es aus den Quellsprachen? Oder ist es vielleicht im Laufe der mehr als 100 Jahre ihrer Anwendung spontan entstanden? Diese Fragen sollen anhand einiger Beispiele untersucht werden.

6.1 Das sprachliche Weltbild des Esperanto

Es stammt:

- einerseits aus seinen Quellsprachen, aber mit Einschränkungen (einzelne Bedeutungen polysemer Wörter wurden von Zamenhof oft durch andere Wörter bezeichnet).
- Andererseits ist es durch seine eigene Struktur beeinflusst – zusammengesetzte Wörter machen Verhältnisse expliziter.

Der Wortschatz des Esperanto stammt vor allem aus den romanischen und (in geringerem Maße) aus den germanischen Sprachen mit einem geringen slawischen Anteil. Die Wortformen kommen oft aus den romanischen, aber Bedeutungsverengungen gehen oft auf den Einfluss des Russischen zurück (Szerdahelyi 1976).

◀ Unterscheidung von **Lebendem und Nichtlebendem** in den folgenden Feldern:

arbo: Baum (élő)fa 'lebendig fa' ligno: Holz fa(anyag) 'fa(material)
haŭto: Haut (élő)bör 'lebendig bör' ledo: Leder bör(anyag) 'bör(material)'

Das ungarische Wort *fa* und das japanische *ki* haben beide Bedeutungen.

◀ In **Familienverhältnissen** ist der Unterschied zwischen männlich und weiblich wichtiger als das Alter auch in Esperanto (wie im Französischen, Deutschen, Polnischen), aber nicht im Ungarischen:

frato 'fivér' Bruder und *fratino* 'növér' Schwester
im Ungarischen: *húg* 'jüngere Schwester', *növér* 'ältere Schwester'

◀ **Grundfarben.** Vergleichbar sind: *nigra* 'fekete' schwarz, *blanka* 'fehér' weiß, *ruĝa* 'piros' rot, *verda* 'zöld' grün, *blua* 'kék' blau, *flava* 'sárga' gelb, *bruna* 'barna' braun, *griza* 'szürke' grau, *purpura* 'bíborvörös' purpurrot sind vorhanden. Aber *rozkolora* 'rózsaszín', rosarot und *oranĝkolora* 'narancssárga' orange sind Komposita wie im Ungarischen.

◀ Zusammengesetzte Wörter (Wortbildungen) sind Ausdruck des Prinzips der **semantischen Kompositionalität** in Esperanto:

manĝejo: ejo, kie oni manĝas 'Ort, wo man isst' (Speiseraum)

lernejo: ejo, kie oni lernas 'Ort, wo man lernt' (Schule)

(s. auch die Beispiele in 4.1.: *muzikilo*, *skribilo* usw.).

Diese übersichtliche Struktur behindert oft eine übertragene Bedeutung, so entstand *skolo* (Schule als Gesamtheit der Anhänger einer Lehre, eines Wissenschaftlers o.ä.) neben *lernejo* (Gebäude, Bildungseinrichtung). Man kann wohl nicht sagen, was in anderen Sprachen üblich wäre:

* La lernejo komenciĝas en septembro. (Die Schule beginnt im September.)

* La lernejo decidis, ke (Die Schule beschloss, dass....)

Oder doch?

In der Vikipedio liest man: „Unuopaj lernejoj rajtas decidi pri kelkaj pliaj tagoj.” (Einzelne Schulen dürfen über einige zusätzliche Tage entscheiden). Diese Erscheinung würde darauf hinweisen, dass die ursprüngliche Bedeutung mit dem Semem „Ort“ nicht mehr spürbar ist; das Wort wird als eine lexikalische Einheit und nicht als Derivat/Kompositum verstanden.

Eine lexikalisierte Bedeutung kommt oft vor, *lernejo* ist nicht irgendein Ort, wo man lernt, sondern in erster Linie oder nur (?!) der institutionelle Ort, d.h. *die Schule*. Für die allgemeine Bedeutung 'Ort, wo man lernt' wird *lernoĉambro* (Lernzimmer) benutzt. Für 'eine Menge Wörter' wird *vortlisto* oder *vortprovizo* benutzt, weil das ursprüngliche *vortaro* als 'Wörterbuch' lexikalisiert wurde (,aro' strukturierte Menge). Es gibt also oft einen Mehrwert, ein Plussemem in den zusammengesetzten Wörtern wie in den ethnischen Sprachen, z.B.:

lernejo = (lern + ej + o) + etwas (Institution)

vortaro = (vort + ar + o) + etwas (Buch)

Die Verwendung von zusammengesetzten Wörtern (el'lit'ig'i [aus/Bett/werden, aufstehen], al'tabl'ig'i [an/Tisch/werden, am Tisch Platz nehmen, usw.]) trägt zum speziellen Weltbild des Esperanto bei (s. Koutny 2009).

◀ Es gibt auch **Metaphorisierungen** (Horváth 2009):

Vi azeno! Du Esel!

Tuŝi problemon...Ein Problem berühren...

Ferdinand de Saussure hat vorhergesagt, dass eine funktionierende Sprache die Entwicklung von Metaphorisierung nicht vermeiden kann (in Horváth 2009).

Auch **Phraseologie** in Esperanto (Fiedler 1999) ist Beweis für eine Entwicklung, die für ethnische Sprachen typisch ist.

Es gibt auch **Wortspiele** (wie *bandaĝo*: *bandaĝo* 'Bandage' oder *band'aĝo* 'Banden-Alter') (s. viele Beispiele vor allem bei Mel'nikov 2001, 2004).

6.2 Semantische Produktivität (SP)

SP bedeutet hier die Anzahl der Wörter, welche aus einem Wort gebildet werden kann (eingeführt in Koutny 2004). Esperanto wird mit dem Englischen und Ungarischen verglichen (~ steht für den Wortstamm), in substantivischen, adjektivischen und verbalen Gruppen. Am Ende ist die Anzahl der gebildeten Elemente angegeben.

- tero** (earth, föld): ~a (earthly, földi), ekster~a (extraterrestrial, földönkívüli), sub~a (underground, subterranean, földalatti), sur~a (ground-, földi), super~a (aboveground, földfeletti), sen~a (landless, föld nélküli), trans~a (unearthly, földöntúli) 7 (2, 7)
 ~aĵo (bank, földhányás > ~aĵisto (navvy, földmunkás) 2 (0, 2)
 al~iĝi (land, leszáll), de~iĝi (take off, felszáll), sur~iĝi (land, leszáll), al~igi (earth, földel), en~igi (bury, eltemet > en~igisto 'gravedigger', sírásó), el~igi (dig up, kiás), el~iĝi (come out of the earth, kibújik a földből) 8 (1, 1)
- lerni** (learn, tanul): ~a (learning, tanuló), ~ema (diligent, szorgalmas), ~iva (teachable, tanulékony), ~ebla (learnable, megtanulható) ~inda (worth learning, érdemes megtanulni), ~enda (is to be learnt, megtanulandó) 6 (2, 4)
 ~(ad)o (learning tanulás), ~anto (pupil, tanuló), ~antino (pupil, tanuló), kun~anto (schoolmate, tanuló), mem~into (autodidact, self-taught, autodidakta), ~aĵo (self-taught, tanulnivaló), ~ejo (school, iskola), ~ilo (teaching tools, tanszer), 8 (1, 5)
 el~ (learn, megtanul), ~igi (teach, tanít), ~egi (scram, wot, magol) 3 (1, 1)
- rapida** (quick, gyors): mal~ (slow, lassú), ~ega (speedy, sebes), ~ema (flustered, kapkodó) 3 (0, 0)
 ~(ec)o (speed, gyorsaság), ~umo (gear, sebesség), ~ulo (-, gyors személy) 2 (0, 1)
 ~i (hurry, siet), ~igi (accelerate, gyorsít), ~iĝi (accelerate, gyorsul) 3 (0, 2)

SP: Esperanto >Ungarisch >Englisch

Die Wortableitung (Derivation) ist eine Möglichkeit der Wortbildung in Esperanto. Auch Ungarisch hat einen agglutinierenden Charakter in der Wortbildung. Esperanto hat ein **Kernvokabular**, aus dem regelmäßig andere Wörter gebildet werden können. Dieses produktive Kernvokabular ist kleiner als im Ungarischen, dient aber zur Bildung von mehr Wörtern. Es entstehen auch Einwort-Synonyme, die neben eine Wortbildung treten können:

varo 'Ware' anstatt *vendaĵo*
hospitalo 'Krankenhaus' neben *malsanulejo*,
ganto 'Handschuh' anstatt (veraltet) *manujo*.

7 Natürliche pragmatische Entwicklung

Dieses Gebiet ist nicht geplant, Regeln sind nicht stabilisiert. In Stichpunkten:

- ◀ Es kommt zu Erscheinungen von **Slang**, z.B. bei Jugendtreffen, in Esperanto-Familien (Slang ist nach Kis 2006 eine universelle Erscheinung),
- ◀ Es entstehen **kulturspezifische Ausdrücke** (Fiedler 1999, Mel'nikov 2001, 2004, Koutny 2009): *krokodili*, *eterna komencanto*, *tro verda*, *membro-abonanto*, *LKK*, usw.,
- ◀ **Höflichkeitsformen**: Grüße, Anredeformen, Bitten und Absagen....(erste Untersuchungsergebnisse aufgrund einer Befragung in Koutny 1998),
- ◀ Die Kommunikation in der Esperanto-Sprachgemeinschaft ist unmittelbar – es gilt das Prinzip der **Solidarität** aufgrund der selbstgewählten gemeinsamen Sprache. Die Angehörigen leben nicht in derselben Gesellschaft, aber die gemeinsame Sprache verbindet sie.

8 Schlussfolgerungen

- ◀ Die universelle Sprachfähigkeit liegt auch der Plansprache Esperanto zugrunde.
- ◀ Zamenhof verwendete ethnische Sprachen als Quellsprachen, so dass die allgemeinen Eigenschaften der Sprachen auch im Esperanto bewahrt werden (vgl. Lindstedt 2006).
Das Sprachmaterial wurde durch Planung reguliert (grammatische Regelmäßigkeit und semantische Begrenzung). Auf der Grundlage anfänglicher Planung erfolgte dann eine natürliche Weiterentwicklung.
- ◀ Das Lautsystem Esperanto ist nicht unbedingt ideal, jedoch sind die Vokale die weltweit am häufigsten benutzten. Die Sprache hat einen romanischen Klang.
- ◀ Es gibt produktive und regelmäßige Affixe (nur semantisch begrenzt). Es herrscht das Prinzip der semantischen Kompositionalität. Was semantisch möglich ist, kann morphologisch realisiert werden.
- ◀ Die Agglutination ist in der Wortbildung durchgängig (obwohl noch nicht immer voll genutzt). Syntaktische Verhältnisse werden durch Präpositionen und Pronomen ausgedrückt.
Zusammenfassend kann man sagen: Esperanto ist eine agglutinierende Sprache mit isolierenden Merkmalen.
- ◀ In der Syntax bildet die Wortfolge eine statistische Norm: meistens SOV.
- ◀ Der Grundwortschatz stammt aus den Quellsprachen (was die Form betrifft). Die semantischen Verhältnisse in den Wörtern sind explizit (semantische Kompositionalität).
- ◀ Es vollziehen sich sprachliche Prozesse wie Metaphorisierung, Entstehung von Synonymie sowie von Phraseologismen.
- ◀ Esperanto weist die gleichen Regeln auf, die den natürlichen Sprachen zugrunde liegen. Es generalisiert sie und verwirklicht sie normalerweise ohne Ausnahme in der Oberflächenstruktur der Sprache.
- ◀ Esperanto hat ein autonomes System auf allen Ebenen (mit Spezifika). Die Plansprache kann mit ethnischen Sprachen verglichen und mit den für diese Sprachen geltenden Kriterien untersucht werden.
- ◀ Die Kommunikation in der Esperanto-Sprachgemeinschaft ist unmittelbar. Es herrscht das Prinzip der Solidarität, obwohl es bisher keine stabilen pragmatischen Normen gibt.
- ◀ Esperanto ist ein einzigartiges Modell für sprachwissenschaftliche Forschungen (vgl. Duličenko 1988). Man kann den Einfluss der Sprachgemeinschaft auf die Weiterentwicklung und Stabilisierung der Sprache unmittelbar beobachten.

Literatur

Blanke, Detlev (2006): Interlinguistische Beiträge. Zum Wesen und zur Funktion internationaler Plansprachen (Hrsg. Sabine Fiedler). Frankfurt am Main: Peter Lang.

Bujdosó Iván (2001): Két sikeres nyelvi tervezés: az eszperantó és az ivrit fejlődésének párhuzamai. In: Gecső Tamás (Hrsg.): Kontrasztív szemantika. Budapest: Tinta Kiadó.

Cherpillod, André (1988): La aglutinaj lingvoj kaj Esperanto. Courgenard: La blanchetière.

- Comrie, Bernard (1996): Natural and artificial international languages: A typologist's assessment. In: *Journal of Universal Language* 3, 35-55
- Corsetti, Renato (1996): Esperanto kaj kreolaj lingvoj: komunaj kaj malkomunaj trajtoj en la kreoliĝo. In: Košecký, Stanislav / Tvarožek, Edvard / Ó Riain, Seán (Hrsg.): *Multkulturaj familioj de nuntempa Eŭropo*. Bratislava: Esprima, 11-36.
- Duličenko, Aleksandr D. (1988): Esperanto: A Unique Model for General Linguistics. In: *Language Problems and Language Planning* 12/2, 148-151.j
- Fettes, Mark (1996): The Esperanto community: A quasi-ethnic linguistic minority? In: *Language Problems and Language Planning* 20/1, 53-59.
- Fiedler, Sabine (1999): *Plansprache und Phraseologie: Empirische Untersuchungen zu reproduziertem Sprachmaterial im Esperanto*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Horváth Katalin (2009): Polisemio, sinonimio kaj esperanto. En: Koutny, Ilona (red.): *Abunda fonto. Memorlibro omaĝe al prof. István Szerdahelyi*. Poznan: ProDruk & Steleto, 201-208.
- Jansen, Wim (2007): *Woordvolgorde in het Esperanto. Norme, taalgebruik en universalia. La vortordo en Esperanto*. Utrecht: ACCL
- Kis Tamás (2006): *Nyelvi univerzálé-e a szleng?*
http://nevarchivum.klte.hu/szleng/tanulmanyok/szluniv_hun.htm.
- Koutny, Ilona (1993): *Latintól az eszperantóig 'De la latino al esperanto'*. In: *Állapot és változás*. Budapest: ELTE, 121-127
- (1998): *Interkultura komunikado*. In: Wandel, Amri (Hrsg.): *Internacia Kongresa Universitato*. Rotterdam: UEA, 9-20
<http://www.staff.amu.edu.pl/~interl/artikoloj/INKO03.htm>.
- (2004): *A fogalomtól a nyelvi kifejezésig*. In: "...még onnét is eljutni túlra..." *Nyelvészeti és irodalmi tanulmányok Horváth Katalin tiszteletére*. Szerk. Ladányi Mária, Dér Csilla, Hattyár Helga. Budapest: TINTA Könyvkiadó, <http://mek.oszk.hu/04800/04844/04844.pdf>.
- (2009, demnächst): *Esperantlingva bildo de la mondo*. (Festschrift für Humphrey Tonkin). Rotterdam: UEA
- Lindstedt, Jouko (2006): *Native Esperanto as a test case for natural language*. In: M. Suominen & al. (Hrsg.): *A man of measure: Festschrift in honour of Fred Karlsson on his 60th birthday*. Turku: The Linguistic Association of Finland. (Special Supplement to *SKY Journal of Linguistics* Vol. 19.)
http://www.ling.helsinki.fi/sky/julkaisut/SKY2006_1/1FK60.1.5.LINDSTEDT.pdf.
- Maddieson, Ian (1984): *Patterns of sounds*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Marsico, Egidio / Maddieson, Ian / Coupé, Christophe / Pellegrino, François 2004: *Investigating the „hidden” structure of phonological systems*.

http://www.ddl.ish-lyon.cnrs.fr/fulltext/Marsico/Marsico_to%20appear_BLS.pdf.

Mel'nikov, Aleksander (2001): Elementoj de originala esperanto-kulturo kaj ilia lingva reflektiĝo. In: Blanke, Detlev (Hrsg.): Esperanto kaj kulturo – sociaj kaj lingvaj aspektoj. Aktoj de la 19a Esperantologia konferenco, Prago, 1996. Roterdamo: UEA, 33-46.

– (2004): Lingvokul'turologičeskie aspekty planovykh meždunarodnykh jazykov (na fone etničeskich jazykov). Rostov-na-Donu: Izdatel'stvo Rostovskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo universiteta.

Morneau, Rick (1977): Essays on Language Design.
<http://www.eskimo.com/~ram/essays.html>.

Piron, Claude (1977): Esperanto: ĉu eŭropa aŭ azia lingvo? Roterdamo: Universala Esperanto-Asocio. English: <http://claudepiron.free.fr/articlesenanglais/europeanorasiatic.htm>

– Ist Esperanto eine westliche Sprache?
<http://claudepiron.free.fr/articlesenallemand/westlichesprache.htm>.

– (1984): Kontribuaĵo al la studo pri la influo de la jida sur Esperanton. In: Jewish Language Review / 4 esperante: <http://me.in-berlin.de/~maxnet/esperanto/piron/jida.htm>, france: <http://me.in-berlin.de/~maxnet/esperanto/piron/yiddish.htm>.

Sakaguchi, Alicja (1996): Die Dichotomie künstlich vs. natürlich und das historische Phänomen einer funktionierenden Plansprache. In: Language Problems and Language Planning (20) 1996/1, 18-38.

– (1998): Interlinguistik: Gegenstand, Ziele, Aufgaben, Methoden. (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 36). Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang.

Sasaki, Tsuguya (1996): La moderna hebrea, la moderna jida kaj Esperanto: tri neslavaj lingvoj, kiuj naskiĝis en la slavlingva tereno. [Das moderne Hebräisch, das moderne Jiddisch und Esperanto: Drei nichtslawische Sprachen, die auf slawischem Gebiet entstanden]. In: Heroldo de Esperanto, 1918-21.

Szerdahelyi István (1972): Eszperantó. Bevezetés és nyelvyakorlatok. Kézirat. Budapest: Tankönyvkiadó.

– (1976): La semantika modelo de Esperanto In: Tišljarić, Zlatko (red.): Internacia Lingvistika Simpozio. Kumrovec 1975. Zagreb: Internacia Kultura Servo, 85-148.

Trubetzkoy, Nikolay (1939): Wie soll das Lautsystem einer künstlichen internationalen Hilfssprache beschaffen sein? In: Hauptenthal, Reinhard (Hrsg., 1976): Plansprachen. Beiträge zur Interlinguistik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 198-216.

UPSID: http://web.phonetik.uni-frankfurt.de/upsid_info.html.

Wells, John (1978): Lingvistikaj aspektoj de Esperanto. Rotterdam: UEA-CED.

– (ohne Jahr): Esperanto. <http://www.phon.ucl.ac.uk/home/wells/esperanto-ELL.doc>

(Die Web-Seiten wurden am 19.8.2009 kontrolliert.)

Autoren

Otto Back (Laudongasse 20/11, A-1080 Wien), Dr. phil., vormals Honorarprofessor für Graphematik und Orthographieforschung an der Universität Wien.

Věra Barandovská-Frank (Kleinenberger Weg 16, D-33100 Paderborn, vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr., Latinistin, PDoc. der AIS San Marino. Redakteurin der Zeitschrift „Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft“.

Marek Blahuš (Rudy Kubíčka 1002, CZ-68605 Uherské Hradiště, marek@blahus.cz), Bc., ist Student der Angewandten Informatik (Spezialisierung Computerlinguistik) an der Masaryk-Universität in Brno, Tschechien. Er ist außerdem Generalsekretär von E@I und Vorsitzender der Tschechischen Esperanto-Jugend.

Cyril Brosch, M.A. (Kaiser-Friedrich-Str. 60, 10627 Berlin; info@cyrilbrosch.net), ist Doktorand im Fach Altorientalistik an der Freien Universität Berlin.

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, 04838 Jesewitz OT Gordemitz, sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig.

Rudolf-Josef Fischer (Gustav-Adolf-Str. 2a, 48356 Nordwalde, fischru@uni-muenster.de), Dipl.-Mathematiker, Dr. rer. medic., Dr. phil., M.A., Privatdozent am Inst. f. Med. Informatik und Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter für Esperanto am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster.

Biljana Golubović (Gebhardstr. 29, D-76135 Karlsruhe, golubovic@t-online.de), Dr. phil., Lektorin an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen.

Wim Jansen (Emmaplein 17A, NL-2225 BK Katwijk, wimjansen@casema.nl), Diplomingenieur (Luft und Raumfahrttechnik), Dr. phil. (Baskologe; Esperantologe), Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam.

Kimura Goro Christoph (Nogaya-mati 619-42, Matida-si, 195-0053 Tokio, Japan, gkimura@sophia.ac.jp), Dr. phil., Soziolinguist, außerordentlicher Professor an der Sophia-Universität in Tokio.

Ilona Koutny (Pobiedziska 14 / 22, PL-61-052 Poznań, ikoutny@amu.edu.pl), Dr. habil., ungarische Sprachwissenschaftlerin (Hungarologie und Esperantologie) an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań (Polen) und Leiterin der dortigen Interlinguistischen Studien, Mitglied der Akademie des Esperanto, Dozentin von AIS.

Cornelia Mannewitz (Parkstr. 26, 18059 Rostock, cornelia.mannewitz@gmx.de), Dr. phil. habil., Slawistin an der Universität Greifswald.

Bengt-Arne Wickström (Weseler Str. 17, 10318 Berlin, wickstr@wiwi.hu-berlin.de), Ph.D., ist Professor für Wirtschaftswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Akademio Internacia de la Sciencoj (AIS) San Marino.